

Frühkeltische Fürstensitze: Ein neues Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg

Im Mai 2003 hat der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Einrichtung eines neuen archäologischen Schwerpunktprogramms bewilligt. Es ist der Erforschung früher Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse nördlich der Alpen im 7. bis 4. Jahrhundert v. Chr. gewidmet. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Entstehung und Entwicklung jener frühkeltischen Zentralorte, die in der archäologischen Forschung als „Fürstensitze“ bezeichnet werden. Vieles spricht dafür, dass es sich bei diesen Siedlungszentren um die ältesten Städte Mitteleuropas handelt. Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, das mit acht Projekten an dem Programm beteiligt und auch für dessen Koordinierung verantwortlich ist, konnte damit erneut erhebliche Drittmittel einwerben. Diese dienen der Finanzierung von gezielten Ausgrabungen gefährdeter frühkeltischer Fundstätten und der Aufarbeitung von Altgrabungen der Denkmalpflege.

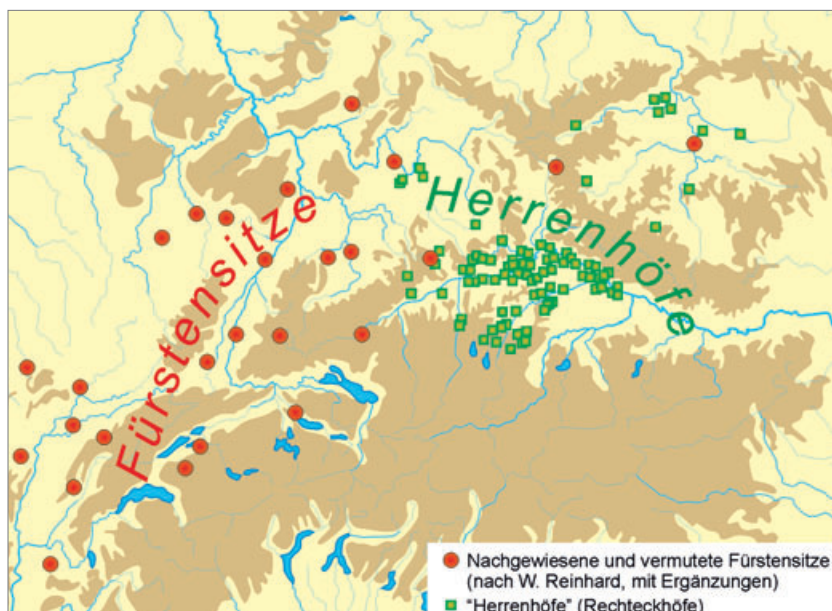
Dirk Krausse

Archäologische Denkmalpflege und wissenschaftliche Forschung

Siegmar von Schnurbein hat vor einigen Jahren an dieser Stelle (Nachrichtenblatt 1997, S. 141ff.) anschaulich darlegt, dass die archäologische Denkmalpflege von der ersten Stunde an und auf immer untrennbar mit wissenschaftlicher Forschung verknüpft ist. Das Bedürfnis, die anonymen und zumeist eher unscheinbaren ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler unserer Breiten zu schützen, konnte ja erst entstehen, als man durch Ausgrabungen und umfangreichere wissenschaftliche Untersuchungen, also durch Forschung, überhaupt in der Lage war, sie kulturgeschichtlich zu beurteilen. Darin „unterscheidet sich die Archäologische Denkmalpflege bis heute in ihrem Ansatz von der Bau- und Kunstdenkmalpflege, die ihre Objekte zunächst einmal nach Kriterien beurteilt, die sich aus ihrer sichtbaren Monumentalität, ihrer künstlerischen Qualität oder ihrem historischen Denkmalwert ergaben; die wissenschaftlichen Fragen traten eher sekundär hinzu“. Ein Beweis dafür, dass in den archäologischen Disziplinen Denkmalpflege nicht ohne Forschung und Forschung nicht ohne Denkmalpflege auskommt, ist der große Erfolg von Institutionen der Denkmalpflege bei der Einwerbung von Forschungsgeldern. Die Archäologische Denkmal-

pflege in Baden-Württemberg war verglichen mit anderen Bundesländern in dieser Hinsicht besonders erfolgreich. Mehrere Dutzend Projekte wurden in den letzten Jahrzehnten vom Landesdenkmalamt bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Volkswagenstiftung oder in den letzten Jahren bei den Förderprogrammen der EU erfolgreich beantragt. Zu den größten Erfolgen zählte zweifellos das zwischen 1983 und 1993 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

1 Verbreitung der frühkeltischen Fürstensitze und Herrenhöfe zwischen Ostfrankreich und Tschechien.



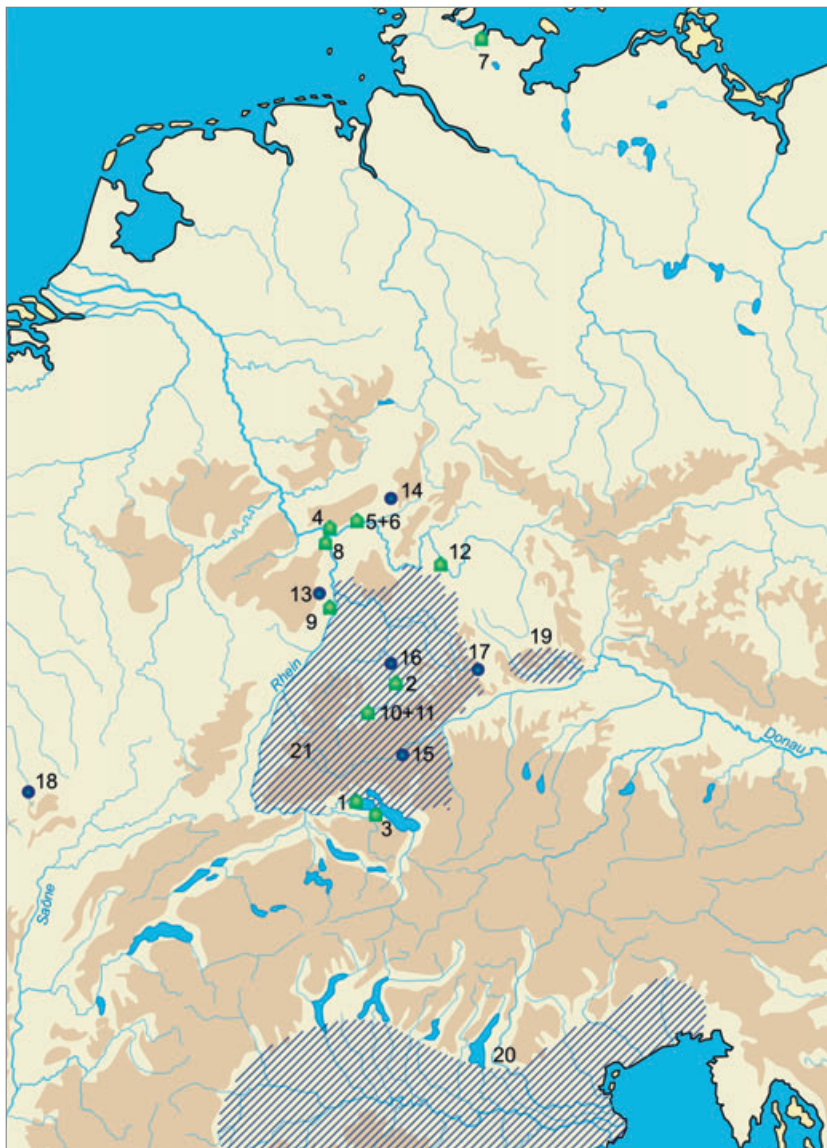
eingerrichtete und vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg koordinierte Schwerpunktprogramm „Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland“. Es entstand 1979 aus kleinen Anfängen, nämlich aus einem vom Landesdenkmalamt gegründeten Projekt zur Erkundung und Bewahrung der gefährdeten Ufer- und Moorsiedlungen in Südwestdeutschland, und entwickelte sich zu einem denkmalpflegerischen und wissenschaftlichen Schwerpunkt, der die Inhalte und Arbeitsweisen der Landesarchäologie erheblich modernisierte und bis heute prägt. Mit dem 2004 neu eingerichteten Schwerpunktprogramm „Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Die frühkeltischen Fürstensitze und ihr territoriales Umland“ bietet sich in den nächsten Jahren erneut die Möglichkeit, aktuelle Vorhaben der Denkmalpflege durch Drittmittel zu fördern und neue denkmalpflegerische und umgekehrt wissenschaftliche Schwerpunkte im Bereich der Archäologie zu bilden.

Im Rahmen dieses Schwerpunktprogramms, an dem unabhängige Forschungseinrichtungen, Uni-

versitäten und Institutionen der Denkmalpflege aus Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg beteiligt sind, werden zurzeit 17 Einzelprojekte mit jährlich ca. 1,25 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert (Abb. 2). Die Förderung ist auf sechs Jahre begrenzt und wird 2010 enden. Das Landesdenkmalamt ist mit acht Einzelprojekten beteiligt und auch für die Koordinierung des Gesamtprogramms verantwortlich.

Im Mittelpunkt stehen befestigte frühkeltische Zentralorte des 7. bis 5. Jahrhunderts v. Chr., die sich durch das Vorkommen mediterraner Importe und von Prunkgräbern in ihrem Umfeld auszeichnen. Diese so genannten Fürstensitze kommen in Ostfrankreich, der Schweiz, Südwestdeutschland und Böhmen vor (Abb. 1). Die Untersuchungen konzentrieren sich auf Rettungsgrabungen im Umfeld der Fürstensitze und damit auf archäologische Fundstellen, die durch intensive Landwirtschaft zumeist akut von Zerstörung bedroht sind. Zudem werden im Rahmen des Schwerpunktpro-

2 Am Schwerpunktprogramm „frühkeltische Fürstensitze“ beteiligte Partnerinstitutionen.

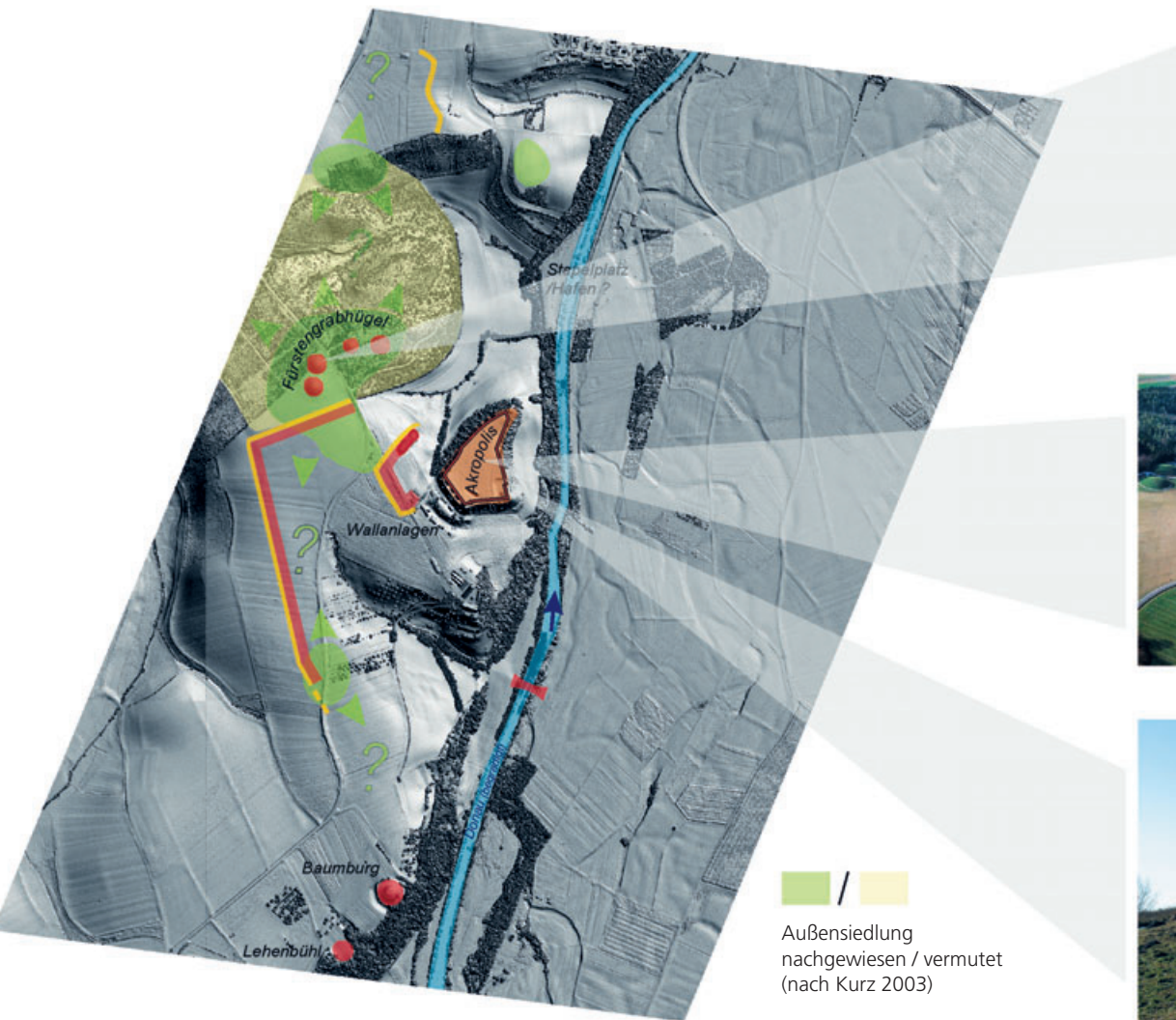


Am SPP mit eigenen DFG-Projekten beteiligte Institutionen (▲)

- 1 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Hemmenhofen
- 2 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Esslingen
- 3 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsstelle Osteologie Konstanz
- 4 Hessisches Landesamt für Denkmalpflege Wiesbaden
- 5 Universität Frankfurt, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Vor- und Frühgeschichte, Labor für Archäobotanik
- 6 Röm.-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt/Main
- 7 Universität Kiel, Institut für Ur- und Frühgeschichte
- 8 Universität Mainz, Institut für Ur- und Frühgeschichte
- 9 Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Speyer
- 10 Universität Tübingen, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
- 11 Universität Tübingen, Abteilung für Alte Geschichte
- 12 Universität Würzburg, Institut für Archäologie/ Lehrstuhl für vor- und frühgeschichtliche Archäologie

Projekte und Untersuchungsareale der DFG-Projekte im SPP (●)

- 13 Bad Dürkheim
- 14 Glauberg
- 15 Heuneburg
- 16 Hohenasperg
- 17 Ipf
- 18 Mont Lassois
- 19 Südliche Frankenalb
- 20 Oberitalien
- 21 Siedlungshierarchien und kulturelle Räume



gramms archäologische, botanische und zoologische Funde und Befunde aus schon abgeschlossenen Notgrabungen der archäologischen Denkmalpflege ausgewertet und publiziert. Diese Aufgabe kann von den Konservatoren des Landesdenkmalamtes neben ihren alltäglichen Verpflichtungen nicht bewältigt werden und wird von zumeist jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geleistet, deren Stellen durch die eingeworbenen Drittmittel finanziert werden.

Heuneburg: Die Spitze des Eisbergs

Die Landesarchäologie in Württemberg darf als wissenschaftliche Wiege der frühkeltischen „Fürstensitze“ gelten. Als 1876 bei Hundesingen an der Oberen Donau prähistorische Grabhügel abgetragen und dabei reiche Bronze- und Goldfunde zutage kamen, bezeichnete der Landeskonservator an der königlichen Staatssammlung Vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale, Eduard Paulus (der Jüngere), diese Gräber als „Fürstengräber“. Paulus erkannte, dass die Großgrabhügel in Beziehung zur benachbarten Befestigung Heuneburg stehen, und vermutete dort folglich die zugehörige Siedlung, also den „Fürstensitz“.

Eine systematische Erforschung der Heuneburg setzte aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Zwischen 1950 und 1979 wurde unter der Leitung von Kurt Bittel, Wolfgang Dehn und Wolfgang Kimmig etwa ein Drittel der Hochplateaufläche ausgegraben. Obwohl die Untersuchungen sensationelle Ergebnisse erbrachten, die bewiesen, dass die Heuneburg im 6. Jahrhundert v. Chr. ein Zentrum von überregionaler Bedeutung war, wurden Größe und Bedeutung der Siedlung lange Zeit unterschätzt: Zu sehr waren die Ausgräber auf den Burgberg fixiert und ließen die Umgebung außer Acht. Zwar erkannte Siegwalt Schiek bereits 1954, dass die Fürstengrabhügel im Gießübel-Tal auf einer älteren „Außensiedlung“ errichtet worden waren, aber erst die 1978–82, 1995 und 1999–2003 von der Außenstelle Tübingen des Landesdenkmalamts durchgeführten Grabungen zeigten, dass es sich bei der ca. drei Hektar großen Heuneburg gleichsam nur um die Spitze eines Eisbergs handelte: um das stark befestigte Zentrum einer Siedlung, die sich im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. über eine Fläche von wenigstens vierzig Hektar und eine Länge von über 1 km erstreckte.

3 Lage der frühkeltischen Siedlungsstrukturen im Umfeld der Heuneburg mit dem Burgberg („Akropolis“), den frühkeltischen Wallanlagen und Grabenwerken (rot-gelbe Linien) und der Außensiedlung.

4 Bei Ausgrabungen im Sommer 2004 wurden zahlreiche gut erhaltene Bauhölzer in einem Befestigungsgraben unterhalb der Nordspitze der Heuneburg gefunden. Mit Hilfe der Dendrochronologie konnten die Hölzer in das 7. Jh. und in die 1. H. des 6. Jh. v. Chr. datiert werden.



Projekte in Baden-Württemberg

Die Notgrabungen im Umfeld der Heuneburg – die Flächen werden intensiv beackert, sodass die Reste der Außensiedlung teilweise bereits tiefgründig zerstört sind – werden jetzt im Rahmen des DFG-Projektes „Zentralort und Umland. Untersuchungen zur Struktur der Heuneburg-Außensiedlung und zum Verhältnis der Heuneburg zu umgebenden Höhensiedlungen“ fortgesetzt. Im Mittelpunkt dieses – vom Landesdenkmalamt gemeinsam mit der Universität Tübingen durchgeführten – Projekts stehen Ausgrabungen zur Klärung der Ausdehnung der in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu datierenden Außensiedlung, die sich – offensichtlich teilweise begrenzt durch Grabensysteme – über eine Fläche von wenigstens 40 ha erstreckte (Abb. 3). Ergänzt wird das Projekt durch gezielte Prospektionen und Sondagen in umliegenden Höhensiedlungen und Grabhügeln nekropolen sowie durch eine systematische archäologische Landesaufnahme in einem Radius von 10–15 km um die Heuneburg.

Dem bisher weitgehend unerforschten direkten Vorfeld der Heuneburg widmet sich das Projekt „Archäologische Untersuchungen im Bereich der Heuneburg an der Oberen Donau zur Klärung der Bedeutung der Vorburg“ (LDA, Esslingen). Vorrangiges Ziel ist die Erforschung der am Fuß der Heuneburg liegenden Vorburgsiedlung, die nach Ausweis der diesjährigen Grabungsergebnisse jünger als die Außensiedlung ist und ihren Besiedlungsschwerpunkt in der Endphase der Spät-

hallstattzeit hatte. Die im Frühjahr 2004 unmittelbar nördlich der Heuneburg begonnenen Ausgrabungen haben zudem zur Entdeckung eines prähistorischen Befestigungsgrabens (Abb. 4) mit gut erhaltenen Bauhölzern geführt, die dendrochronologisch ins frühe 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden können. Für die nächsten Jahre sind zudem Prospektionen und Ausgrabungen in der Donauniederung geplant, die die Lokalisierung von Wegen, eventuellen Furten, Brücken und Stapelplätzen bzw. Hafenanlagen zum Ziel haben werden. Auch dieses Untersuchungsareal liegt im Bereich von Ackerflächen. Vor wenigen Jahren im unmittelbaren Vorfeld der Heuneburg großflächig angelegte Drainagesysteme haben partiell bereits zur tiefgründigen Zerstörung der archäologischen Befunde geführt.

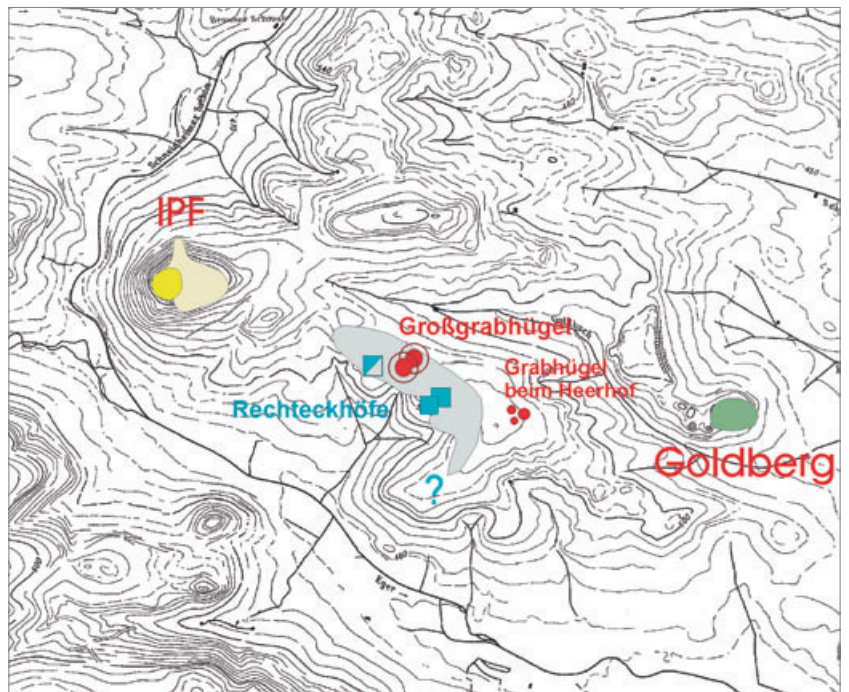
Während die Heuneburg somit zu den altbekannten und vergleichsweise gut erforschten Fürstensitzen gehört, liegen Bedeutung und Geschichte des Ipfs bei Bopfingen noch weitgehend im Dunkel. Dieser imposante Zeugenberg am Rand des Nördlinger Ries befindet sich im Überschneidungsgebiet der Verbreitung von Fürstensitzen und so genannten Rechteckhöfen (Abb. 1). Das Projekt „Der Ipf bei Bopfingen. Burg, Außensiedlung und Siedlungsumfeld eines frühkeltischen Fürstensitzes der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit“ (LDA, Esslingen) hat im Frühjahr 2004 seine Arbeit aufgenommen und führt die vom Landesdenkmalamt in den letzten Jahren durchgeführten Rettungsgrabungen fort. Im Mittelpunkt stehen die Ausgrabungen und Auswertungen von zwei Rechteckhöfen des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. beim Weiler Kirchheim-Osterholz, etwa 2 km östlich des Ipfs im intensiv bewirtschafteten und erosionsgefährdeten Ackergelände gelegen (Abb. 5). Die Ausgrabungen haben bereits wichtige neue Ergebnisse geliefert: Griechische und ostalpine Importfunde belegen Fernbeziehungen, Schlackenfundstücke sprechen für Eisengewinnung und Verarbeitung. Besonders bemerkenswert sind im Juni 2004 entdeckte mächtige Pfostenstellungen und Steinsetzungen, die eventuell von einem innerhalb eines Rechteckhofes errichteten Großgebäude stammen (Abb. 6). Diese bisher einzigartigen Befunde wären in wenigen Jahren dem Pflug zum Opfer gefallen. Auch hier zeigt sich wiederum, dass denkmalpflegerische und wissenschaftliche Schwerpunktbildung in den archäologischen Disziplinen Hand in Hand gehen müssen.

Sowohl Heuneburg als auch Ipf waren im 6. Jahrhundert v. Chr. zweifellos bedeutende Siedlungszentren, die jeweils den Mittelpunkt von Siedlungskammern bzw. Territorien bildeten. Ihre Bedeutung könnte allerdings vom Hohenasperg bei Ludwigsburg noch deutlich in den Schatten ge-

stellt worden sein (Abb. 7). Obwohl die neuzeitliche Überbauung des Hohenaspergs und die damit einhergegangene Zerstörung älterer Schichten eine direkte Untersuchung des vermuteten Fürstensitzes selbst unmöglich macht, sprechen die reich ausgestatteten Fürstengräber im Umfeld für die Existenz eines überregionalen Machtzentrums, das im Unterschied zu Heuneburg und Mont Lassois ungewöhnlich lange, das heißt, bis ins fortgeschrittene 5. Jahrhundert v. Chr. Bestand hatte. Das im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms geförderte Projekt „Erforschung der Siedlungsdynamik im Umfeld des frühkeltischen Fürstensitzes Hohenasperg auf archäologischen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen“ (LDA, Esslingen) hat die Aufarbeitung und die auswertende Synthese von Altgrabungen der Denkmalpflege in Hinsicht auf den Zentralisierungsprozess zum Ziel. Ohne die finanzielle Förderung durch das Schwerpunktprogramm der DFG könnten diese für die Landesgeschichte wichtigen Arbeiten nicht durchgeführt werden.

Ein weiterer frühkeltischer Fürstensitz lag in beherrschender Lage auf einer Insel im Oberrheingraben, auf dem Breisacher Münsterberg. Ähnlich dem Hohenasperg ist dieses frühkeltische Machtzentrum aber durch jüngere Bebauung teilweise zerstört und lässt sich somit nur bedingt archäologisch erforschen. Die großen zwischen 1980 und 1986 durchgeführten Rettungsgrabungen haben jedoch ein umfangreiches frühkeltisches Fundmaterial zutage gefördert. Auch diese Grabungen der Denkmalpflege konnten erst in den letzten Jahren im Rahmen eines durch die finanzierten Projekts ausgewertet werden. Die Forschungen konnten weit reichende Handelskontakte der frühkeltischen Bewohner des Münsterbergs bis in den ostalpinen und mediterranen Raum nachweisen.

Weitere frühkeltische Machtzentren werden innerhalb Baden-Württembergs im Bereich der Fürsten-



gräber von Hügelsheim und Söllingen am nördlichen Oberrhein, auf dem Schlossberg von Nagold oder auf dem Kapf bei Villingen-Schwenningen im Schwarzwald vermutet.

Projekte in anderen Ländern

Die Entstehung erster protourbaner Zentren im 6. Jahrhundert v. Chr. hatte zwar einen Schwerpunkt im heutigen Baden-Württemberg, war jedoch keineswegs auf unser Gebiet begrenzt. Zu den bedeutendsten archäologischen Entdeckungen der letzten Jahre gehören zweifellos die Fürs-

5 Durch Prospektionen und Ausgrabungen konnte die eisenzeitliche Siedlungslandschaft zwischen Ipf und Goldberg genauer erforscht werden.



6 Ausgrabung eines monumentalen frühkeltischen Gebäudes südöstlich des Ipf.

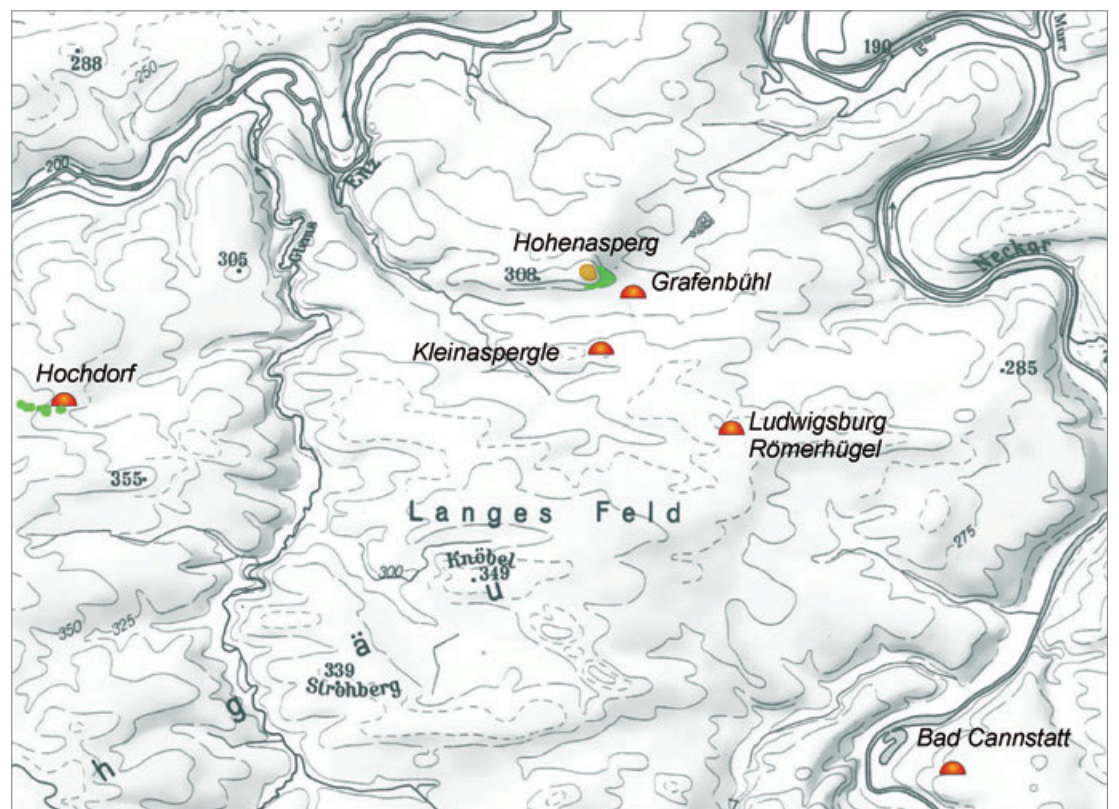
tengräber und Steinstatuen vom Glauberg in Hessen (Abb. 8). Dieser Fundort ist von herausragender Bedeutung für das Schwerpunktprogramm, weil er besonders geeignet ist, die Rolle von Grabmonumenten und Heiligtümern bei der Entstehung komplexer Zentren zu erforschen. So verwundert es nicht, dass gleich zwei Projekte des Schwerpunktprogramms der Erforschung des Glaubergs gewidmet sind (Römisch-Germanische Kommission; Institut für Ur- und Frühgeschichte Universität Mainz).

Noch weitgehend unbekannt und von der Forschung wenig beachtet ist dagegen das frühkeltische Machtzentrum bei Bad Dürkheim in Rheinland-Pfalz. Wie neue Prospektionen und Sondagen zeigen, harrt hier eine komplex strukturierte Siedlungslandschaft des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. mit einer Vielzahl von unbefestigten Siedlungen, Bestattungsplätzen, befestigten Höhensiedlungen und zugehörigen Außensiedlungen der Erforschung (Abb. 9). Für die Kollegen vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (Amt Speyer) kommt die finanzielle Unterstützung durch die DFG gleichsam in letzter Minute, denn durch intensiven Weinbau und ausufernde

Neubaugebiete schreitet die flächige Zerstörung dieser archäologischen Fundlandschaft stetig voran.

Ein frühkeltisches Machtzentrum, das Hohenasperg, Heuneburg und Breisacher Münsterberg in ökonomischer und wahrscheinlich auch politischer Bedeutung noch deutlich überragt haben dürfte, lag auf dem Mont Lassois an der oberen Seine in Burgund (Abb. 10). Das 1953 am Fuß des Mont Lassois entdeckte, berühmte Damengrab von Vix, welches u. a. das größte erhaltene Metallgefäß der Antike, einen 1,80 m hohen Bronzekrater, enthielt, legt Zeugnis von der Bedeutung dieses Ortes um 500 v. Chr. ab. Leider ist die Erforschung der zugehörigen Siedlung bisher vernachlässigt worden. In enger Kooperation mit einem französischen Partnerprojekt werden deshalb im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms erstmals systematische Prospektionen und Ausgrabungen auf den Mont St. Marcel, dem bisher nahezu unerforschten, akropolisartigen Zentrum der ausgedehnten Gesamtanlage, durchgeführt. So haben die im Jahre 2003 durchgeführten geophysikalischen Messungen Aufsehen erregende Ergebnisse geliefert: Für das Plateau des Mont

7 Besonders reiche Grabfunde des 6. u. 5. Jh. v. Chr. sind aus der Region um den Hohenasperg bekannt. Beim Bau des Keltenmuseums in Hochdorf wurde eine unbefestigte frühkeltische Siedlung entdeckt (Rekonstruktion, Mitte).



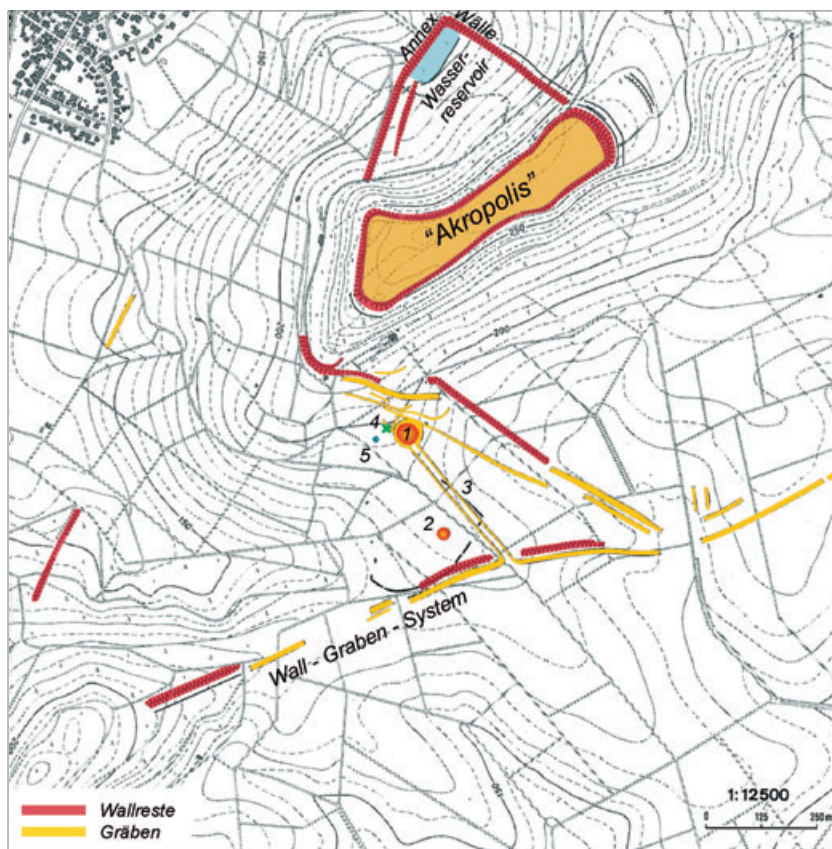
St. Marcel zeichnet sich ein streng durchkonzipierter, regelmäßiger Bbauungsplan ab, der nach Ausweis erster Sondagen der Universität Kiel hallstattzeitlich ist.

Neue Fragestellungen und Methoden für die Archäologische Denkmalpflege

Neben diesen auf den lokalen und regionalen Ebenen angesiedelten Projekten werden im Rahmen des Schwerpunktprogramms übergreifende Forschungsvorhaben gefördert, die der archäologischen Denkmalpflege mittelfristig wesentliche neue methodische Impulse vermitteln können. So verfolgt das DFG-Projekt „GIS-gestützte Untersuchungen frühkeltischer Fürstensitze und ihres Umlandes“ das Ziel, Standortfaktoren für die Anlage urnenfelder- und eisenzeitlicher Siedlungen im weiteren Umfeld der Fürstensitze zu analysieren. Methodisches Rückgrat des Forschungsvorhabens ist der Vergleich von archäologischen und naturräumlichen Daten mit Hilfe eines Geographischen Informationssystems (GIS). Diese von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts durchgeführten Untersuchungen werden zu Ergebnissen und Erfahrungen, die bei der Einführung entsprechender Systeme in der Denkmalpflege von Nutzen sein werden.

Ähnliche Impulse lässt auch das Projekt „Siedlungshierarchien, kulturelle Räume, soziale Evolution und Territorialität im 8. bis 4. Jahrhundert v. Chr. in Südwestdeutschland und den angrenzenden Regionen“ (LDA, Esslingen) erwarten. Im Mittelpunkt des Arbeitsprogrammes dieses Projektes steht die überregionale, flächendeckende Erfassung hallstatt- und frühlatènezeitlicher Fundstellen und Daten in Südwestdeutschland und den angrenzenden Regionen mit dem Ziel, regionale kulturelle Gruppen und territoriale bzw. kulturelle Grenzen archäologisch nachzuweisen. Besonderes Interesse verdient dabei die Erforschung von Prozessen der Stammes- und Volksbildung, die erwartungsgemäß mit der Zentralisierung der Gesellschaft, also der Eingliederung von regionalen und kleinregionalen Gruppen in größere Verbände einhergehen. Um entsprechende prähistorische Prozesse erkennen zu können, müssen grundlegend neue methodische Wege beschritten werden. Aber auch diese Grundlagenforschungen können zukünftig auf die alltägliche konservatorische Arbeit zurückwirken.

Zudem können im Rahmen des Forschungsprogramms kostenintensive naturwissenschaftliche Methoden erprobt und angewendet werden, die heute noch in der Entwicklungsphase sind und aus Mitteln des Landesdenkmalamts nicht finanzierbar wären. Dazu gehören zum Beispiel Analy-



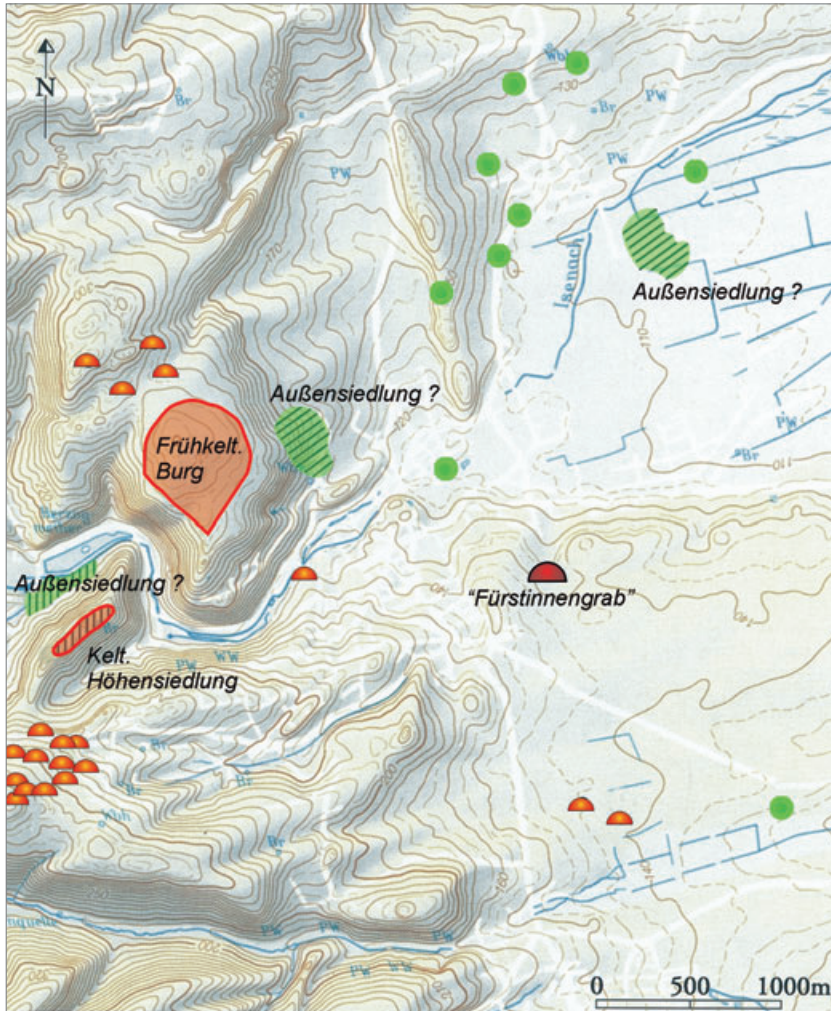
sen von Strontium-Isotopenverhältnissen in Knochen und Zähnen von hallstattzeitlichen Tieren, die Hinweise auf den „Aktionsradius“ von Herden/Hirten und auf andere Wanderungsprozesse erwarten lassen. Das Projekt ist als zentrales archäozoologisches Serviceprojekt für das gesamte Schwerpunktprogramm konzipiert.

Mittelfristig ist auch die Durchführung paläogenetischer Untersuchungen sowohl an Tier- als auch an Menschenknochen im Schwerpunktprogramm geplant. Erste Testergebnisse sind Erfolg versprechend: Die Analysen ergaben u. a., dass die gegen 540/530 und 510/500 v. Chr. bestatteten Männer aus den Fürstengräbern von Eberdingen-Hochdorf und Asperg „Grafenbühl“ identische mitochondriale DNA aufweisen und somit matrilinear eng verwandt gewesen sind.

Mehrere botanische Projekte (LDA, Hemmenhofen; Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden; Institut für Vor- und Frühgeschichte Universität Frankfurt am Main) runden das naturwissenschaftliche Spektrum des Schwerpunktprogramms ab. Hierbei geht es einerseits um die überregionale Rekonstruktion der Vegetations- und Landschaftsentwicklung im 1. Jahrtausend v. Chr. zwischen Zentralfrankreich und Böhmen mit Hilfe der Pollenanalyse, andererseits um die Unterscheidung von landwirtschaftlichen Konsumenten- und Produzentensiedlungen mit Hilfe der botanischen Makrorestanalyse, also um die Frage, ob die Bewohner der Zentralorte durch die Bevölkerung des Umlandes versorgt wurden.



8 Den Glauberg in Hessen umziehen monumentale Wälle. Sensationell die 1994 und 1997 erfolgte Entdeckung des Fürstengrabhügels mit 2 unberaubten Fürstengräbern des 5. Jh. 1 Fürstengrabhügel, 2 Grabhügel, 3 „Prozessionsstraße“, 4 Fundort der erhaltenen Statue, 5 Einfriedung.



9 Reiche Grabfunde deuten auf ein bedeutendes frühkeltisches Machtzentrum bei Bad Dürkheim in der Pfalz.

Internationale Zusammenarbeit

Das Verbreitungsgebiet der frühkeltischen Fürstentümer erstreckt über die Schweiz und Ostfrankreich bis nach Zentralfrankreich. Auch in Tschechien sind vergleichbare Zentralisierungsprozesse bzw. Zentralorte (Zavist) bekannt. Es ist keineswegs zufällig, sondern für Aktualität und Attraktivität der Thematik symptomatisch, dass auch in diesen Staaten zurzeit groß angelegte Programme zur Erforschung der ältereisenzeitlichen Zentralisierungsprozesse anlaufen (Abb. 11).

Das 2002 gestartete französische Programm „Fonction, hiérarchie et territoire des sites d’habitats hallstattiens de France orientale“ verfolgt nahezu identische Fragestellungen und Zielsetzungen wie das Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ein analoges Forschungsvorhaben wird zurzeit in der Schweiz vorbereitet. In Tschechien existiert bereits ein von der dortigen Grantagentur gefördertes Programm zur Erforschung der frühkeltischen Besiedlung des Zavist und seines Umfeldes. Auch hier entsprechen die Fragestellungen in breiten Zügen denen des Schwerpunktprogramms, sodass sich eine enge Kooperation anbietet. Durch die Zusammenarbeit des DFG-Schwer-

punktprogramms mit diesen in- und ausländischen Projekten ergeben sich ausgezeichnete Chancen für eine multinationale Forschung, mit dem Ziel einer den gesamten Raum der Fürstentümer erfassenden Synthese. Im Gespräch ist der Aufbau einer gemeinsamen, länderübergreifenden Fundstellendatenbank zur Hallstatt- und Frühlatènezeit, die großräumige landschaftsarchäologische Analysen und Interpretationsmodelle erlaubt. Die Kooperation mit den französischen und schweizerischen Kolleginnen und Kollegen ist besonders für die archäologische Denkmalpflege in Baden-Württemberg aufgrund der gemeinsamen Grenzen von vitalem Interesse.

Archäologische Denkmalpflege und Forschung: Kontinuität trotz Wandel

Die Archäologische Denkmalpflege in Baden-Württemberg genießt heute national und international höchstes Ansehen. Ihr hohes fachliches Niveau konnte sie nur durch den engen Kontakt zur Forschung und die Einwerbung beträchtlicher Drittmittel erreichen. Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg ist bisher bundesweit die einzige archäologische Institution, der es glückte, zwei Schwerpunktprogramme bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft einzuwerben. Im ersten Programm gelang es, die Pfahlbauforschung „aus einer Art Dornröschenschlaf zu wecken und mit der Schweizerischen Forschung gleichzuziehen“ (Schnurbein 1997,141). Schon jetzt, nicht einmal ein Jahr nach Beginn des neuen Schwerpunktprogramms „Frühkeltische Fürstentümer“ liegen Ergebnisse vor, die optimistisch stimmen, dass Denkmalpflege und Forschung auch von diesem Forschungsvorhaben außerordentlich profitieren werden, und inhaltlich und methodisch neue Maßstäbe gesetzt werden können. Das hohe Niveau der Archäologischen Denkmalpflege in Baden-Württemberg und damit die enge und erfolgreiche Bindung an die Forschung und ihre Förderinstitutionen wird sich aber nur halten lassen, wenn eine gute personelle und finanzielle Grundausstattung aus Landesmitteln auch zukünftig gesichert ist, denn die Deutsche Forschungsgemeinschaft legt bei der Vergabe von Drittmitteln ihrerseits strenge Maßstäbe hinsichtlich der Qualifikation der Antragsteller an. Wie von Schnurbein bereits 1997 anlässlich der damaligen Reformen im Denkmalrecht trefflich bemerkte, wird sich archäologische Denkmalpflege niemals auf Verwaltungsvorgänge reduzieren lassen. Sobald sie den wissenschaftlichen Auftrag aufgibt und der Kontakt zur Forschung abreißt, sinkt sie zwangsläufig in die Sinn- und Bedeutungslosigkeit. Damit sei der Appell verbunden, „Kontinuität trotz Wandel“ zu wahren

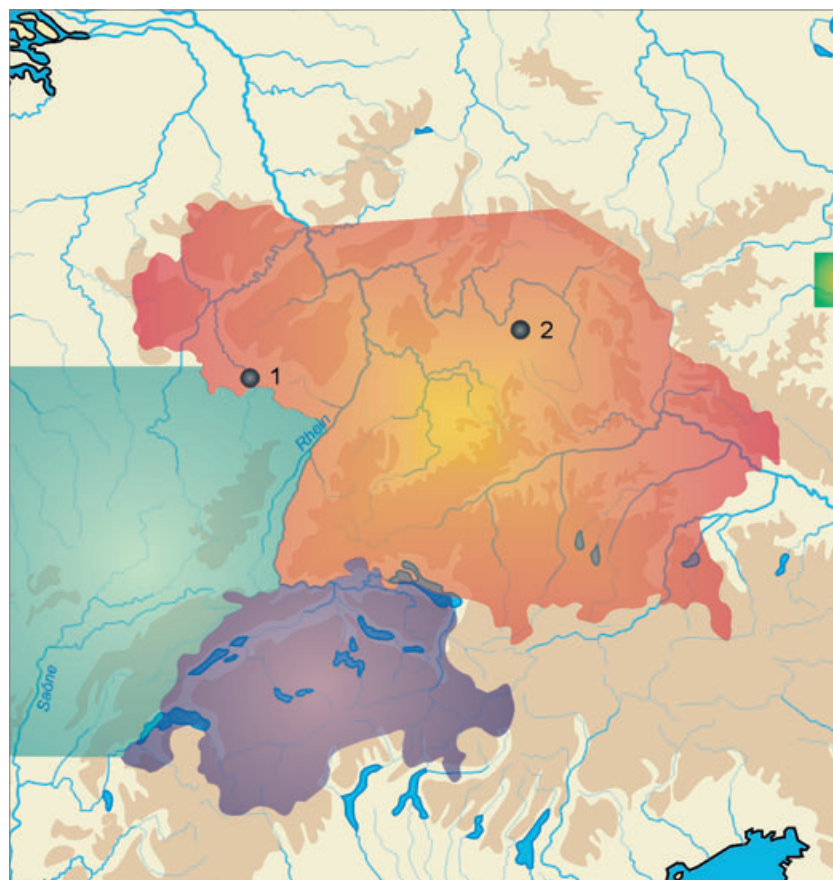
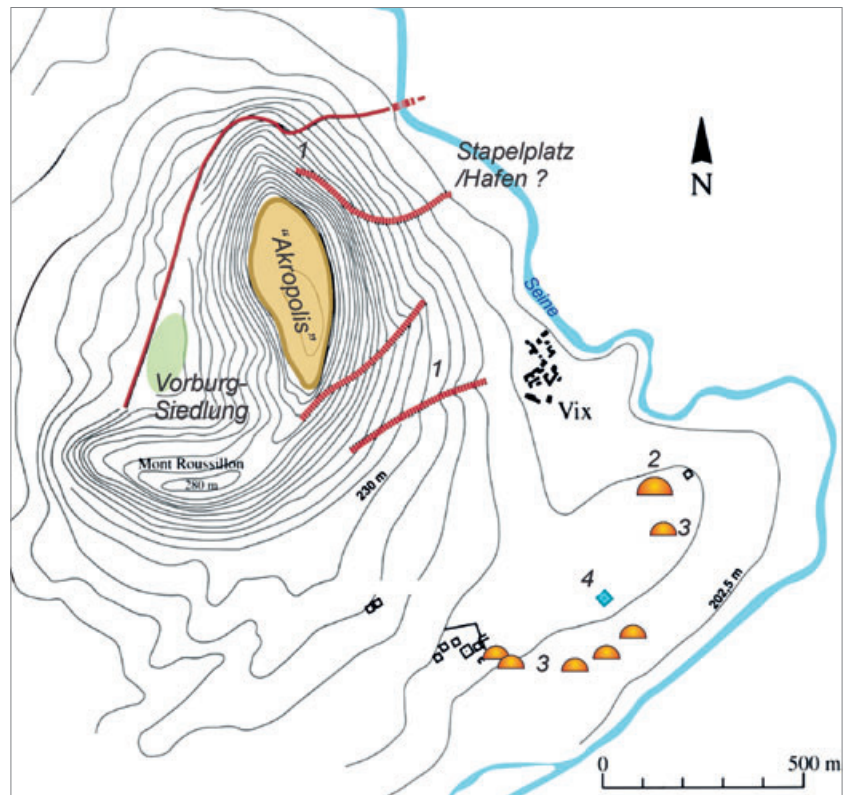
und Forschungsprojekten auch zukünftig den ihnen gebührenden Platz in der archäologischen Denkmalpflege Baden-Württembergs einzuräumen.

Literatur:

Siegmar von Schnurbein: Archäologische Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Bilanz und Auftrag aus wissenschaftlicher Sicht. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 26, 1997, 141–146.

10 *Der Mont-Lassois bei Châtillon-sur-Seine: 1 Wall- und Grabenanlagen; 2 Fürstinnengrab; 3 Grabhügel und Flachgräber; 4 Ahnenheiligtum. Die topografische Geländeaufnahme des Mont-Lassois wird z. Zt. von der Fachhochschule Stuttgart, Hochschule für Technik, durchgeführt.*

11 *Die internationalen Partnerprojekte des Schwerpunktprogramms „frühkeltische Fürstensitze“.*



Partnerprojekte und assoziierte Forschungsvorhaben

- Untersuchungsgebiet des DFG-Projekts "Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse. Zur Genese und Entwicklung frühkeltischer Fürstensitze und ihres territorialen Umlandes "
 - Untersuchungsgebiet des französischen Forschungsprogramms " Fonction, hiérarchie et territoire des sites d'habitats hallstattiens de France orientale" (C.N.R.S.)
 - Untersuchungsgebiet des geplanten schweizerischen Forschungsprogramms (Schweizer Nationalfond)
 - Untersuchungsgebiet des tschechischen Forschungsprojektes Zavist (Tschechische Akademie der Wissenschaften Prag)
- 1 Projekt Bliesbrück-Reinheim (Staatliches Konservatoramt des Saarlandes)
 - 2 Ehrenbürg bei Forchheim Europa-LEADERplus-Projekt (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Bamberg)

Privatdozent Dr. Dirk L. Krause
 LDA. Archäologische Denkmalpflege
 Berliner Straße 12
 73728 Esslingen am Neckar